

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 88 (1955-1956)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

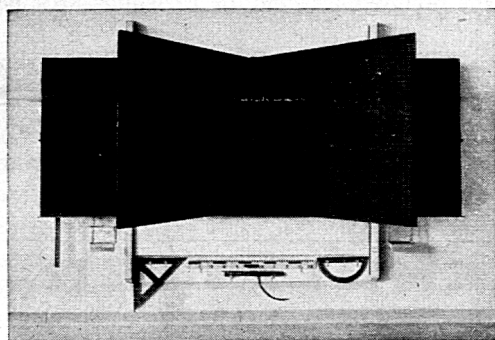
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Wandtafeln
Schultische

vorteilhaft
und
fachgemäss
von der
Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Thalwil

Schweizerische Spezialfabrik für
Schulmöbel. Gegründet 1880
Telephon 051 - 92 09 13

1

Der Kunstfreund

kommt immer zu uns

wenn er Schönes sucht, Wertvolles, Neues – sei
es als Wandschmuck, – für die Sammelmappe oder
für seine Kunsikarten-Sammlung
Er findet es aber auch.

**HANS HILLER
KUNSTHANDLUNG
BERN**

Einrahmungen • Neuengasse 21

**Winterthur
UNFALL**

Vertragsgesellschaft
des Schweizerischen
Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungen aller Art

Unverbindliche Beratung durch:

SUBDIREKTION BERN

Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 2 93 33

48

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger**
für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen,
Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme
usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender
schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach
und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.—
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.—
Nr. 10	A4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht
USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (TG) – Telephon 073 - 6 76 45

166

INHALT · SOMMAIRE

Das kantonale Haushaltungs-Lehrerinnenseminar	403	Nachträgliche Glückwünsche	408	teur	409
50-Jahrfeier der Sektion Freiburg des Schweizerischen Lehrervereins	406	Bernischer Gymnasiallehrerverein	408	Divers	410
Bernische Lehrerversicherungskasse	407	Berner Schulwarte	408	Bibliographie	411
		Gewerbeschule der Stadt Bern	408	Mitteilungen des Sekretariates	412
		De la responsabilité civile de l'institu-		Communications du Secrétariat	412

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Nidau des BLV. Sprachkurs im Schulhaus Nidau, Balainenweg, vom 17. bis 22. Oktober. Für die Leitung des Sprachkurses konnten wir den in unserer Sektion bereits gut bekannten Herrn J. Streit, Bönigen, gewinnen. Die Kursarbeit umfasst alle Sprachstufen. Ein ausführliches Programm mit Anmeldebogen wird den verschiedenen Schulverwaltern zugestellt werden. Die Anmeldungen sind bis zum 15. Oktober an K. Maibach, Nidau, zu richten.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern. *Patentprüfung für Arbeitslehrerinnen.* Die Arbeiten der Kandidatinnen des Ausbildungskurses 1953-57 sind an folgenden Tagen zur freien Besichtigung im *Seminar, Weltstrasse 40, Bern*, ausgestellt: Freitag, 23. September, Samstag, 24. September, Sonntag, 25. September, jeweils von 10 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr.

Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Biel. *Malkurs* mit Fräulein Vreni Jaggi, Kunstmalerin, Erlach. Sieben Mittwoch-Nachmittage ab 26. Oktober 1955, jeweils um 14 Uhr, im Zeichnungssaal des Rittermatte-Schulhauses. Mitzubringen ist ein Aquarell-Malkasten mit Pinsel, das übrige Material steht gratis zur Verfügung. Kursgeld für Mitglieder Fr. 15.—, für Nichtmitglieder Fr. 20.—. Anmeldungen bis 21. Oktober an Fräulein Ruth Gräppi, Sonnhalde 12.

Lehrerinnenverein Thun und Umgebung. Wir veranstalten in Thun einen *Webkurs* (auf Rahmen). Dauer: 6 Donnerstag-

Nachmittage von 2 bis 5 Uhr. Beginn: 3. November 1955. Ort: Seminar Thun. Leitung: Fräulein Haueter, Seminarhandarbeitslehrerin. Kursgeld: Fr. 10.— (ohne Material). Mitglieder bezahlen reduziertes Kursgeld. Teilnehmerzahl beschränkt. Schriftliche Anmeldungen ab 1. Oktober an Fräulein M. Lüthi, Lindenhofstrasse 6, Thun. Anmeldeschluss: 22. Oktober.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 29. September, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. «Samson» von Händel. Neue Sänger und Sängerinnen immer willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Die letzte Übung vor den Herbstferien führen wir als Kegelschub durch. Wir treffen uns Montag, den 26. September, 17 Uhr, im Hotel «Touring-Bernerhof», Burgdorf. Wiederbeginn der regelmässigen Turnübungen nach den Herbstferien am 24. Oktober, 17 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse.

Freie pädagogische Vereinigung. In Biel, Zusammenkunft im Singzimmer des Schulhauses Rittermatte, Donnerstag, 29. September, 16.30 Uhr. Vortrag von Dr. K. Brobeck über das humanistische Bildungsideal und die Erziehungskrise der Gegenwart.

Freie pädagogische Vereinigung. In Thun findet in der Woche vom 17. bis 22. Oktober ein Eurythmiekurs statt. Tägliche Übungszeit 16.30 bis 18 Uhr. Ort: Voraussichtlich im Singsaal der Eigerturnhalle. Leiterin: J. de Jaager, Dornach. Jedermann ist eingeladen. Auskunft erteilt H. Eltz, Thunstrasse, Thun, Telephon 033 - 2 67 16.

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Mappen: M (Mensch) Fr. 6.25 Z (Zoologie) Fr. 6.25 B (Botanik) Fr. 4.50 Einzelblätter 10 - 6 Rp.

«Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel»

50

F. Fischer, Zürich 6, Turnerstrasse 14

Verlangen Sie Bestellkarte!



Schulmöbel

in erstklassiger und moderner Ausführung

liefert

Condor S.A.

Courfaivre

250

Telephon 066 - 371 71

Verlangen Sie unsere Prospekte mit Offerte



Siehe Seiten 414/415

Das kantonale Haushaltungs-Lehrerinnenseminar

Im Dezember 1954 konnten Lehrerschaft und Schülerinnen des Haushaltungs-Lehrerinnenseminars die in der Stadt Bern zerstreuten behelfsmässigen Schul- und Internatsräume verlassen und ins neue Schul- und Wohnheim auf einem Hügel des Melchenbühl, an der Weltistrasse, einziehen. Ein halbes Jahr später, am 11. Juni 1955, wurde das schöne Haus eingeweiht in einem herzerfreuenden Feste, an dem neben den glücklichen derzeitigen Bewohnern und den zuständigen Behörden auch eine Schar Ehemaliger und ein grosser Kreis ebenso festlich und freudig gestimmter Eingeladener teilnahm. Zum Auftakt versammelte sich gegen Abend dieses schönen Vorsommer-Samstages die Festgemeinde in der hellen und geräumigen Aula: Musik, Gesänge des Schulchores und Ansprachen folgten sich in angenehm abwechselnder Reihenfolge. Den Reigen der Ansprachen eröffnete der kantonale Baudirektor, Regierungsrat *Samuel Brawand*, indem er die Baugeschichte des neuen Hauses umriss und allen am Bau Beteiligten den herzlichen Dank aussprach, vor allem dem Projektverfasser, Architekt *Schwaar*, «ein Künstler und zugleich ein äusserst zuverlässiger Architekt, welcher beide nicht immer verpflichtet sind, im gleichen Manne zu wohnen», der Seminarvorsteherin, Fräulein *Liechti*, «sie war die Seele des ganzen Baues», den bernischen Malerinnen und Bildhauerinnen, den Frauen der Seminarkommission, besonders den beiden Präsidentinnen, den Frauen *Dr. Bärtschi* und *Dr. Feldmann*, der Finanz- und Erziehungsdirektion, dem Grossen Rat und dem Berner Volk. Herzlichen Dank sprach er auch der Stadt Bern aus für den «wunderschönen Bauplatz hier auf dem Melchenbühl... Das Geschenk ist der Gemeinde hoch

anzurechnen, handelt es sich doch um 8000 Quadratmeter im Werte von mindestens 400 000 Fr».

In seiner

Ansprache

bezeichnete *Erziehungsdirektor Dr. V. Moine* das wohlgelungene Werk als den endlich in Erfüllung gegangenen Traum «vieler einsichtiger Erzieherinnen und tapferer Frauen, die sich während eines halben Jahrhunderts für die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts und für die Gründung eines staatlichen Seminars zur Ausbildung der zukünftigen Haushaltungslehrerinnen einsetzten», umriss kurz die Entwicklungsgeschichte des hauswirtschaftlichen Unterrichts als Teil des bernischen Schulwesens und fand für dessen harmonisches Eingliedern in den gesamten Schul- und Ausbildungsplan die nachfolgenden, beachtenswerten Worte:

«Heute ist es notwendig, den hauswirtschaftlichen Unterricht in die Organisation des Schulwesens und den allgemeinen Unterrichtsplan einzubeziehen. Diese Aufgabe ist heikel und erfüllt sich nicht ohne unvermeidliche Reibungen. Die im November des letzten Jahres geschaffene Expertinnenkommission, die aus sechs Haushaltungs- und sechs Arbeitslehrerinnen gebildet und von einem Schulinspektor präsiert wird und die beauftragt ist, die Gemeinden zu beraten, eine Angleichung der Praxis in den verschiedenen Teilen des Kantons anzustreben und über die Ausführung der gesetzlichen Verfügungen der Behörden zu wachen, wird uns bestimmt von grossem Nutzen sein.

Es handelt sich einerseits darum, über die Einheit der Schule zu wachen: In den Gemeinden ist für alle die Volksschule betreffenden Fragen eine einzige Behörde

verantwortlich, nämlich die Schulkommission, gewählt durch die Bürger oder den Gemeinderat. Wir wollen, dass aller Unterricht, eingeschlossen Turnen, Gesang, Handarbeiten oder hauswirtschaftlicher Unterricht, derselben Behörde unterstellt ist. Dieser ist es dann freigestellt, technische Kommissionen wie Frauenkomitees für die Arbeitsschule, Kommissionen für den hauswirtschaftlichen Unterricht, beizuziehen, die mit der Kontrolle des Fachunterrichts beauftragt werden und ihre Vorschläge zuhanden der vorgesetzten Behörde, nämlich der Schulkommission, einreichen. Es gibt keine andere Möglichkeit, um die Einheit der Schule während der neun obligatorischen Schuljahre zu wahren.

Dieser Grundsatz bedingt auch die Gleichheit der Besoldung aller Lehrkräfte. Die Haushaltungslehrerin, deren Ausbildung unsere volle Aufmerksamkeit verlangt und die die Schülerinnen des neunten Schuljahres und der Fortbildungsschule unterrichten muss, ist eine Lehrkraft im gleichen Sinne wie der Lehrer oder die Lehrerin. Wie jeder anderen Lehrkraft müssen ihre Rechte im Lehrkörper, in der Organisation der Schule und in den Lehrervereinigungen gewahrt werden. Ein gewisses Misstrauen, das sich da und dort in letzter Zeit zeigte, muss verschwinden.

Wir wollen, dass der hauswirtschaftliche Unterricht, dem niemand den erzieherischen und praktischen Wert abstreiten kann, seinen ihm gemässen Platz im Rahmen der Schulorganisation einnehmen kann. Wir wollen, dass dieser Unterricht, unterstützt durch die ad hoc gebildeten Kommissionen, ermuntert durch die oben erwähnten Expertinnen, sich harmonisch in den Gesamtunterricht der Primar- und Sekundarschule einfüge und dass die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule zu einem festen Bestandteil unseres Schulwesens werde. Wir wollen auch, dass die Haushaltungslehrerinnen, deren Ausbildung durch den Staat geregelt und beaufsichtigt wird, durch eine volle Anstellung, mit gleichen Rechten wie die übrige Lehrerschaft, in den Genuss der gleichen Besoldung gelangen. Das ist eine Forderung der sozialen Gerechtigkeit, der wir in den nächsten Jahren im Einverständnis mit den Gemeinden und den Herren Schulinspektoren unsere Aufmerksamkeit schenken werden.

Dieser Tag bedeutet einen wichtigen Markstein in der Schulgeschichte. Er bezeichnet das Ende der Anstrengungen eines halben Jahrhunderts zugunsten des hauswirtschaftlichen Unterrichts, den Weg vom einfachen, freiwilligen hauswirtschaftlichen Kurs, meist durch den örtlichen Frauenverein organisiert, bis zur Eröffnung dieses Seminars. Er bezeichnet auch den Beginn einer allgemeinen Normalisierung dieses Unterrichtes, da heute die gesetzlichen Grundlagen hierfür vorhanden sind und die Einrichtungen im Gebiete des Kantons weitgehend bereitstehen.

Das alte lateinische Sprichwort, das ich die Fassade der grossen englischen Colleges schmücken sah: „mens et manus“, bezeichnet das gesunde Gleichgewicht, das alle Erzieher anstreben sollten. Der Gedanke allein genügt nicht, und die Hand allein vermag es auch nicht zu schaffen. Der hauswirtschaftliche Unterricht stellt eine glückliche Verbindung von beidem dar. Schon aus diesem Grunde verdient er den ihm zukommenden Platz in der Erziehung unserer Jugend.»

Frau *Margrit Feldmann*, die derzeitige Präsidentin der Seminarkommission, übernahm mit schlichten, dankbar und freudig bewegten Worten das Haus aus den Händen der Erziehungsdirektion in treue Obhut, wünschend, «es möchte immer zum Segen unserer Jugend und zum Wohle des Bernerlandes dienen».

Die

Ansprache der Vorsteherin

Fräulein *Lina Liechti*, sei hier in ihrem Wortlaut wiedergegeben, da sie nicht nur eine kurzgefasste Seminar-geschichte enthält, sondern auch in knappen Worten das Grundsätzliche über die Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen umreisst und in eindrucklicher Formulierung die Begegnung einer Frau in leitender Stellung mit dem Staate und seinen Behörden schildert:

«Sehr verehrte Festgemeinde,
liebe Gäste,

Das Haus, in dem wir uns heute zu einem Freuden-feste zusammenfinden, ist ein Glied in der Kette von Geschehnissen, in die wir alle irgendwie miteinbezogen sind. Das geht schon allein daraus hervor, dass es ein staatliches Haus ist, dessen Zustandekommen wir feiern wollen, ein Haus des Volkes also –, und wir sind darin die Volksvertretung, eine kleine Landsgemeinde, in der sogar Frauen das Wort haben.

Gestatten Sie mir, in einigen kurzen Rückblendungen zu erzählen, warum und wie dieses Haus zustande kam:

Unser Haushaltungslehrerinnen-Seminar wurde im Jahre 1897 als erste derartige schweizerische Schule unter der zielbewussten Führung von Fräulein *Bertha Trüssel* von der Sektion Bern des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins gegründet. Fünfzig Jahre lang wurde es von ihr betreut. Gleichzeitig entwickelte sich der hauswirtschaftliche Unterricht in Schule und Fortbildungsschule bis zum Obligatorium. Der grössere Lehrerinnenbedarf und eine den neuen Verhältnissen anzupassende Ausbildung riefen der Verstaatlichung des Seminars; sie wurde durch Grossratsbeschluss am 20. November 1947 vollzogen.

Diese Verstaatlichung war zugleich die Geburtsstunde einer Staatsbürgerin; ich erlebte sie auf der Tribüne unseres Grossratssaales. Und diese Tribüne sollte in der Folge noch einige Male der Ort fast unerträglicher Spannungen, äusserster Befürchtungen und dankbarer Freude werden.

Nun warteten wir nach notvollen Jahren der Geld-, Raum- und Zeitknappheit auf die grosse Wende, auf das In-Erscheinung-Treten des Staates. Aber es geschah nichts. Als ich mich schliesslich besonders im Hinblick auf die Verwaltung des Seminars bei meiner neuen Direktion nach dem Wie erkundigte, hiess es, darum hätte ich mich selber zu kümmern; ich solle mich im grossen und ganzen an die Reglementierung halten, wie sie für das Lehrerseminar Bern-Hofwil bestehe. Also fing ich an, mich zu kümmern und erlebte dabei einen Grundzug unserer Demokratie: die eigene Initiative.

Sie verwies mich zuerst auf den Weg des Suchens. In den Besitz des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten vom Jahre 1875 zu kommen, war nicht schwer. Aber darüber hinaus gab es eine Menge zusätzlicher Beschlüsse des hohen Regierungsrates, die die Fragen des Tages regelten. Wann waren sie erlassen worden?

Wo steckten sie? – Bei diesem Suchen brauchte ich Hilfe. Ich fand sie in den Büros sämtlicher Direktionen, mit denen unser Seminar bis heute zu tun hatte. Damit bekam der Staat ein Gesicht – ein gutes menschliches Gesicht –, denn Höflichkeit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft prägen seine Züge.

Gewiss, der staatliche Apparat wird manchmal als schwerfällig und mühsam empfunden. Besonders dann, wenn eine Angelegenheit von Büro zu Büro, von Direktion zu Direktion wandern muss. Dann bilden die berühmten Ringe, die da ineinandergreifen, nicht nur eine Kette, sondern eher einen ‚Harnischblätz‘.

Mit dem Eintritt in die Welt der Gesetze, Reglemente und Beschlüsse, lernte ich eine andere Lebensäusserung des Staates kennen: das Formular. Dieses zu lesen und zu verstehen, braucht Übung. Aber eines Tages stellt man resigniert fest, dass es doch noch die beste Art ist, Angelegenheiten zu erledigen, die sich immer wiederholen. Und wieder eines Tages ertappte ich mich dabei, selber Formulare zu kreieren. Es war ein Schock! Aber da ich trotz allem an mein eigenes menschliches Herz glaube, erkannte ich hinter der Norm, dem System das menschliche Herz überhaupt. Damit war aber auch die staatliche Assimilierung im vollen Gange.

Einer grossen Entdeckung gleich war die Erkenntnis der grössten Macht in unserm Staatswesen: Sie heisst Direktion der Finanzen. Mit hausväterlicher Strenge wird gewährt und versagt, ermahnt und zum Rechten gesehen. Von uns aus beurteilt, befinden sich unsere Steuerbatzen in guter Hut.

So lebten wir ungefähr anderthalb Jahre dahin, als für uns Frauen wieder die «Tribünenzeit» nahte. Nach einer in der Presse ziemlich heftig geführten Kontroverse «Stadt – Land», sollte sich der Grosse Rat am 7. September 1949 für den Sitz des notwendig gewordenen Seminar-Neubaus entscheiden. Noch sehe ich unter mir das Meer wogender Häupter unserer Landesväter, noch höre ich das Summen und Brummen halblaut geführter Gespräche, das mit dem Rascheln von Papieren eine Spannung erzeugte, die Herz und Raum zu sprengen drohte. Im dritten Abstimmungsgang wurde mit drei Stimmen mehr für die Stadt Bern entschieden. Mit grosser Dankbarkeit gedenken wir unseres damaligen Erziehungsdirektors, Herrn Regierungsrat Dr. Feldmann; er wusste um die Schwierigkeiten, denen unser Seminar mit seinen zahlreichen Bildungsbedürfnissen auf dem Lande ausgeliefert gewesen wäre; so hatte er die Stadt Bern als Sitz des Seminars warm befürwortet. Damit war ein Entscheid von grösster Tragweite, aber gewiss im Interesse einer umfassenden Ausbildung gefällt worden.

Den berechtigten ländlichen Bildungsansprüchen wurde schon seit Jahren alle Aufmerksamkeit geschenkt. Nun hörten wir am 10. Oktober 1950 zu, wie sich der Grosse Rat über das bestehende bäuerliche Haushaltjahr unterhielt und es als Bedingung für den Seminareintritt guthiess. Ebenso genehmigte er die vierjährige Ausbildung mit dem Abschluss als Kantonal-bernerische Handarbeits- und Haushaltslehrerin. Damit war wieder ein Markstein gesetzt; der hinter ihm liegende Weg, das heisst die Diskussion über die Ausbildungsfrage, in allen fachlich interessierten Kreisen

und in einer Studienkommission, war lang und hart gewesen.

Aber auch im Seminar auf städtischem Boden weht ländliche Luft. Haben wir doch nicht weniger als fünf Holzbrand-Herdstellen in Küchen und Waschküche, in denen wir das Feuer knistern hören; alle Wochen einmal ist das Haus erfüllt vom erdnahen Duft selbstgebackenen Brotes aus dem Holzbackofen. Im eigenen Rauch nehmen Speckseiten, Schinken und Würste Farbe, Geruch und Geschmack an; in der Webstube schnurrt das Spinnrad und schlägt der Webbaum; Gemüsebau und Blumenpflege werden intensiv betrieben. Und welche Pracht, wenn unsere siebzig Meitschi in alt vererbten Trachten aus allen Teilen des Bernerlandes zu einem Fest ausziehen!

Auch die Herkunft unserer Schülerinnen ist aufschlussreich. Seit der Verstaatlichung im Jahre 1948 sind 136 Töchter durch unser Haus gegangen; davon sind:

Städterinnen	Personen	%
(Bern, Biel, Thun, Burgdorf)	25	22
Aus der Landschaft stammen	109	77
Ausserkantonale	2	1
	<u>136</u>	<u>100</u>

Unter diesen 136 Schülerinnen sind 38 = 26% Bauerntöchter; die andern verteilen sich auf die übrigen Berufskreise.

So besteht ein gutes Geben und Nehmen zwischen Stadt und Land auch in unserm Seminar, eine treue Verbundenheit, wie sie von jeher Brauch und Sitte war.

Aber noch hatten wir kein eigenes Heim, noch war der geplante Neubau nicht aus der Feuertaufe der Volksabstimmung hervorgegangen. Ihr voraus ging am 15. Mai 1952 die Genehmigung der Bauvorlage im Grosse Rat. Bangen Herzens sass ich wieder einmal oben. Doppelt besorgt deshalb, weil unser Herr Erziehungsdirektor Dr. Moine wegen Krankheit der Session fernbleiben musste. Wer würde sich unserer Sache annehmen? Wer würde den Dreimillionenbau – wenn es sein musste – verteidigen? – Da erstand ihm in Herrn Regierungsrat Brawand ein Befürworter, der die Einwände nicht nur mit Sachkenntnis, sondern ebenso sehr mit Herzenswärme entkräftete. Damals zeigte der Staat für mich das schönste menschliche Antlitz.

Die Vorbereitungen für die Volksabstimmung vom 23. November 1952 erforderten auch von uns Frauen den letzten Einsatz. Der Stimmbürger belohnte ihn durch sein Ja. Dieses Ja war mehr als die Annahme einer Vorlage; es war das Bekenntnis zur Familie, jenem Urelement menschlicher Gemeinschaft, der das Haus dienen sollte und die die Grundlage unserer Volksgemeinschaft ist. Auf dem Felsen der Demokratie gebaut, wird das Haus selber zum Felsen als ein Ausdruck der Gesinnung, die es wollte.

Im Juli 1953 wurde mit Bauen begonnen. Sechzehn Monate dauerte die Bauzeit – dann, auf 1. November 1954, konnten wir in das neue Haus einziehen.

Und nun steht es da: ein gutes demokratisches Haus, dessen Raumprogramm aus der Raumnot vieler Jahre und aus den Bildungsbedürfnissen heraus entstanden ist – dessen Bauplan von einem Meister seines Faches entworfen wurde – und dessen Ausführung Baufach-

leuten übertragen wurde, die ihr grosses Wissen und Können, aber auch ihre Einfühlungsgabe restlos in den Dienst der Sache stellten.

Es ist ein Haus für Frauen. Das mag der Grund sein, warum bei seiner Gestaltung die Frauen so grosses Mitspracherecht erhielten. Es war von uns aus gesehen eine ideale Arbeitsgemeinschaft, die sich da zwischen Bau- und Bauleitung und Seminar herauskristallisierte. Das Werden dieses Baues mitzuerleben, war eine einzige grosse Freude.

Und um die Freude geht es uns in diesem Hause, nicht nur als zeitweiliger Gast, sondern als Lebenselement überhaupt: Lebensfreude, ganz bewusste Lebensfreude möchten wir unsern Schülerinnen mit auf den Weg geben. Neben der beruflichen Tätigkeit sind es Heiterkeit und Anmut, die uns erstrebenswert scheinen. Nicht überhebliche, aber ihres besondern Wertes bewusste Frauen möchten wir heranbilden, die ihre Aufgabe auch als Staatsbürgerin klar erkennen.

An diese Aufgabe erinnert uns auch der Standort des Seminars. Mit dem Blick auf Jura und Alpen steht es mitten im Herzen des Bernerlandes. Hier lebt auch der Geist Rudolf von Tavel und mit ihm lieben wir unsere Bernerheimat tief und innig.

Dankbar gedenken wir dabei unseres sehr verehrten Herrn Alt-Stadtpäsidenten Dr. Bärtschi, dessen Bemühungen nie nachliessen, uns dieses einzigartig schöne Stück Land zur Verfügung zu stellen. Welch ein klassisches und ihrer würdiges Geschenk der Stadt Bern an den Kanton! Und ebenso dankbar gedenken wir der Frau Gemahlin unseres Herrn Alt-Stadtpäsidenten, die, selber einmal Haushaltungslehrerin, dem Seminar mehr als zwanzig Jahre lang in leitender Eigenschaft selbstlos diente.

Das Seminar wird auch heute noch in der Hauptsache von Frauen betreut. Das ist an einer staatlichen Schule bei uns noch keine Selbstverständlichkeit. Das beweisen die Druckschriften vieler Amtsstellen und die Briefe Nichteingeweihter: die Anrede lautet stets: ‚Sehr geehrter Herr Direktor‘ oder ‚Sehr geehrte Herren‘. Dabei wird mir jedesmal das Besondere meiner Situation bewusst, und ich bin geneigt, diese als einen ‚Ölzweig‘ zu betrachten in dem Sinne, dass das ‚Tribünendasein‘ der Frauen auch bei uns einmal ein Ende nehmen dürfte.

Eines ist gewiss: die Seminargeschichte wurde für mich zur lebendigen Geschichte der Demokratie. Stellvertretend durfte ich für viele Frauen erleben, dass das Wissen um ihr Wesen die Liebe zu ihr vertieft, das Kennen ihrer Ziele die Einsatzbereitschaft vermehrt. Es sind Kräfte, auf die Bern, die Schweiz, die Menschheit nicht mehr länger verzichten können.

Unser staatliches Haus ist ein Bekenntnis zur Menschlichkeit. Der Stimmbürger hat es gewollt, weil er den hauswirtschaftlichen Unterricht wollte. Ihn unterstützen heisst, alle menschlichen und fraulichen Tugenden fördern, die ein Haus zum Heime machen, denen es gelingt, vergessen zu lassen, dass ‚die Wände eines richtigen Hauses aus Holz, Mörtel und Stein sind, sondern aus Wahrheit und Treue; in dem hässliche Geräusche, Reibereien, Zank, tägliche Spannungen zwischen Men-

schen nicht von Teppichen gedämpft werden, sondern durch Versöhnlichkeit, Selbstüberwindung und Disziplin. Die Schönheit eines Hauses ist Harmonie. Die Freude eines Hauses ist Liebe. Der Reichtum eines Hauses ist das Kind. Das Gesetz eines Hauses ist das Dienen. Der Komfort eines Hauses ist der Seelenfriede. Der Architekt eines Hauses, eines wirklichen Hauses für Menschen, ist Gott selbst, jener Gott, der die Sterne machte und die ganze Welt baute.‘

Möge dem hier so sein.»

Die Ansprachen abschliessend, stellte Pfarrer Dr. Schär von der benachbarten Petruskirche die schöne Feierstunde unter das Wort Salomos: «Durch Weisheit wird ein Haus erbaut und durch Verstand erhalten.»

Dann strömte die festlich gestimmte Schar in Gruppen und Grüpplein durch die in schöner Gastlichkeit geöffneten Räume: Schulstuben, Schlafzimmer, Wohnräume, Terrassen, Küchen, Eßsaal, Webkeller, Backstube. Überall, vor allem aber in den hellen Gängen, in den Wohn- und Schlafzimmern spürte man auf Schritt und Tritt fraulich-mütterliches Walten und begegnete einem von künstlerischem Feinsinn geleiteten Gestalten. Glückliche jungen Mädchen, die in diesem Hause heranwachsen dürfen. Möge der Geist, der in ihrer schönen Bildungsstätte waltet, sie formen und bilden, dass sie zu wahren Meisterinnen des Haushalts und Heimes, zu fachlich und geistig wohl ausgerüsteten und befähigten, geistig aufgeschlossenen Erzieherinnen ihrer jüngern Schwestern werden und so wesentlich mithelfen, diese « zu einem glückhaften Dasein zu führen».

50-Jahrfeier der Sektion Freiburg des Schweizerischen Lehrervereins

Die deutschsprechenden Lehrkräfte der protestantischen Schulen unseres Nachbarkantons, etwa 100 an der Zahl, fühlen sich wohlgeborgen im Schosse des Schweizerischen Lehrervereins. Sie bilden mit uns Bernern den Kreis IV des Gesamtvereins, was fast nur bei der Wahl seiner Behörden und Kommissionen in Erscheinung tritt. Die gute Nachbarschaft, die seit je zwischen unsern beiden Sektionen bestand, gründet sich vor allem auch auf persönliche Beziehungen und das aufrichtige Bestreben, sich über die Sinne die Hände zu reichen und bei guter Gelegenheit einander mit Rat und Tat zu helfen. Alljährlich treffen sich Freiburger und Berner an den schweizerischen Tagungen, von denen in den letzten 50 Jahren zwei in der Stadt Freiburg abgehalten wurden. Die von 1941 gehört zu den eindrucksvollsten und schönsten, die je stattfanden. In jener ersten Zeit half sie mit, das einigende Band um alle Teile der bedrohten Schweiz zu schlingen.

Auch diesmal erwies der Verlauf des festlichen Tages das besondere Geschick unserer Nachbarn, einem frohen Anlass das rechte Gepräge zu geben. Alles war in Murten aufs beste aufeinander abgestimmt, schlicht, warm, knapp, erfüllt. Die Teilnehmer waren von den ersten Klängen einer festlichen Klaviersuite von Händel weg im Banne der wertvollen Darbietungen; sie wurde meisterlich vorgetragen von Ernst Gerber, Seminarlehrer

in Aarau. Der Sektionspräsident, Kollege Fritz Lurf, fand freundliche Worte des Willkommens und dankbaren Gedenkens an den selbstlosen Einsatz der Gründer der Sektion und der Betreuer ihrer grossen und nicht leichten Aufgaben. Begleitet von ihrem Gatten, erfreute die Flötistin Sunna Gerber-Bircher mit einer Bach-Sonate für Flöte und Klavier und einer solchen von Telemann die Hörer. Staatsanwalt Adolf Bähler las aus Gotthelfs Schulmeister den erschütternden und in der Treffsicherheit der dichterischen Gestaltung und unvergleichlichen Wiedergabe doch befreienden Abschied Peter Käfers aus dem Elternhaus und den Lehrbeginn in der Schulstube, und Max Helfer warf einen wohlgeformten Rückblick auf die ersten fünf Jahrzehnte des Vereins, den er als Knabe und Jüngling entstehen sah und über vier Jahrzehnte als Mitglied an vorderster Stelle betreuen half.

Und erst noch der Rahmen des ganzen Festes! Im schönsten, frischgewaschenen Herbstkleid prangten See, Land und Berge. Auf neuem Schiffe fuhr die frohe Schar der Teilnehmer längs der grünen Ufer dem lieblichen Rebgeleinde des Wistelach entgegen, vergnügte sich im freien Gespräch bei kühlem Trunk am besonnten Strand im Schatten belaubter Kronen und verlor sich gegen Abend im glücklichen Gefühl innerer Bereicherung und erfrischender Entspannung an die Stätten beruflichen Wirkens und erzieherischen Schenkens.

Glückauf den lieben Nachbarn in ein gesegnetes zweites Halbjahrhundert!

Karl Wyss

Bernische Lehrerversicherungskasse

*Streichung von Art. 30, Abs. 3 und 4, der Statuten *)*

Die Delegiertenversammlung der Lehrerversicherungskasse hat sich u. a. mit einem Antrag verschiedener Bezirksversammlungen, der Versicherungskommission und des Kantonalvorstandes des BLV auf Streichung von Art. 30, Abs. 3 und 4, aus den Statuten zu befassen.

Diese umstrittenen Bestimmungen betreffen die Streichung oder Sistierung der Witwenpension bei Witwen aus einem Lehrerehepaar. Herr Dr. Grütter, Staatsvertreter in der Verwaltungskommission, gab vor drei Jahren an einer Bezirksversammlung zu, diese Streichung der Witwenpension sei versicherungstechnisch nicht begründet; sie sei aus sozialen Gründen vorgenommen worden, um nicht doppelte Pensionen ausrichten zu müssen. Wie steht es nun mit der Stichhaltigkeit der sozialen Gründe, um deretwillen einer weiteramtierenden Lehrerswitwe die Witwenpension vorenthalten wird? Eine Lehrerswitwe steht einer Fa-

milie allein vor. Wenn sie Schule halten will, ist eine Hausangestellte in der Regel absolut notwendig, für die sie für Lohn und freie Station Fr. 3500 rechnen muss. Von ihrem Lehrerinnenlohn gehen weiter zirka 20% für Steuern und Kassenbeiträge ab. Der Leser mache die Rechnung selber, was wohl zur Bestreitung des Familienunterhaltes, für die (oft auswärtige) Schulung der Kinder übrigbleibt. Diese einfachen Überlegungen zeigen, wie die Streichung der Witwenpension Härtefälle schaffen kann und auf wie schwachen Füßen die Argumente der Verwaltungskommission für diese Massnahme stehen. Wollte man aus sozialen Erwägungen heraus gewisse zu gross erscheinende Kassenleistungen kürzen, so müsste man ein *Pensionsmaximum* festsetzen! Das wäre sozial gerechter und konsequenter als die Kürzung kleiner Kassenleistungen, die vor allem die Landlehrerschaft mit ohnehin niedrigen Lohn- und Pensionsansätzen trifft. Wir haben in unserer Kasse versicherte Besoldungen von über Fr. 15 000. Das ergibt jährliche Pensionen von Fr. 10 000 und mehr und Witwenpensionen, die höher sind als die Invalidenpensionen von verheirateten Lehrerinnen, die 40 und mehr Jahre im Schuldienst standen und jährlich 10% Prämien bezahlten. Hier haben die «sozialen Erwägungen» der Verwaltungskommission merkwürdigerweise nicht eingesetzt! Diese hohen Pensionen sind versicherungstechnisch begründet, und die Anwärter haben das volle Recht dazu. Ein ebenso volles Recht haben die verwitweten Lehrerinnen auf eine Witwenpension von seiten ihres verstorbenen Ehemannes als versichertem Lehrer. Die Kasse stellt wohl Schutzbestimmungen gegen Doppelleistungen, nicht aber solche gegen Doppeldahlungen der Mitglieder auf. Sie scheute sich nicht, von den zwei Versicherten der Lehrerehepaare die erhöhten doppelten Beiträge voll einzukassieren, die in die Millionen gingen. Es sind eben zwei ganz getrennte Versicherungen bei einem Lehrerehepaar. Der Lehrer ist vollversichert, die Lehrerin heute Spareinlegerin. Stirbt nun der Ehemann, so fällt sein Anspruch auf Invalidenpension dahin und an deren Stelle tritt die Witwenpension, wie bei jedem andern Lehrer. Der Antrag des Kantonalvorstandes auf Streichung der Absätze 3 und 4 des Art. 30 will *allen* Lehrern das Anrecht auf eine Witwenpension für ihre Frauen wieder geben. Dieser Anspruch ist versicherungstechnisch und sozial auch beim Lehrerehepaar begründet.

Ich bin kein Befürworter eines Pensionsmaximums. Meine obigen Ausführungen wollten die Konsequenzen des von der Verwaltungskommission gegenüber den Lehrerehepaaren angewandten «sozialen Denkens», das zum Art. 30, Abs. 3 und 4, führte, aufzeigen. Und wenn schon bei der Kasse künftig Einsparungen und Abstriche nötig werden sollten, so doch dann schmerzloser und sozial gerechter durch Einführung eines Pensionsmaximums. Wir wünschen der Kassenleitung den Mut zu eigenen, gerechten Lösungen, ohne Seitenblicke auf andere Kassen; zu Lösungen, die den Besonderheiten unseres Berufes und seiner Anstellungsverhältnisse (Ehepaare!) Rechnung tragen. Wozu brauchten wir sonst eine selbständige Lehrerversicherungskasse? Der Kantonalvorstand war gut beraten und hat Dank verdient für seinen Einsatz. Möge die Delegiertenversammlung seinen Anträgen folgen!

H. B. in G.

*) Der Einsender beklagt sich über die «sehr kurzfristige Einberufung der Delegiertenversammlung», so dass sein Artikel wieder erst unmittelbar vor jener erscheinen könne. «Geschah dies wohl mit Absicht? Die Frage ist erlaubt, nachdem der Präsident der Verwaltungskommission in einer persönlichen Unterredung vom Wunsch einzelner Gruppen von Versicherten unterrichtet wurde, vor wichtigen Entscheiden ihren Standpunkt und ihre Wünsche darlegen zu können... Herr Oberrichter Türler sicherte für die Zukunft eine Besserung zu. Nun hat man das Manöver trotzdem wiederholt. Das Kassenmitglied erfährt höchstens eine Woche vorher von der angesetzten Delegiertenversammlung.»

Nachträgliche Glückwünsche

Am 17. September konnte

Dr. Georg Küffer

Lehrer am Staatsseminar Hofwil-Bern

seinen 65. Geburtstag feiern und am 21. September feierte

Dr. h. c. Elisabeth Müller

a. Seminarlehrerin in Thun-Hünibach

den 70. Geburtstag.

Wir entbieten den beiden verdienten Betreuern so vieler Lehrer- und Lehrerinnengenerationen die herzlichsten Glückwünsche für Gegenwart und Zukunft und danken ihnen für die feinsinnigen dichterischen Früchte, die sie ihrem grossen Leserkreise geschenkt haben und weiterhin schenken werden. *F.*

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder werden ersucht, folgende Beiträge zu bezahlen:

Für Schulblatt und Schulpraxis 1955/56	Fr. 15.—
An den Schweizerischen Lehrerverein . . .	» 3.—
An den Hilfsfonds des SLV	» 1.—
An den Bernischen Gymnasiallehrerverein .	» 1.—
Zusammen	Fr. 20.—

Dazu kommen folgende Sektionsbeiträge:

Bern-Stadt	Fr. 3.—
Burgdorf	» 6.—
Biel	» 3.—

dazu Fr. 2.— für die Seeländische Heimatkundekommission.

Ich bitte, die Beiträge mit den zugestellten Einzahlungsscheinen bis spätestens 26. November einzubezahlen. Nachher werden Nachnahmen versandt und Spesen berechnet.

Thun, den 20. September 1955

Der Kassier: *H. Buchs*

Berner Schulwarte

Ausstellung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer (GSZ)

PLAN + ARBEIT

Aus dem Zeichenunterricht der bernischen Mittelschulen. Vom 24. September bis 5. November 1955.

Die Zeichen-Ausstellung ist geöffnet: Wochentags von 10–12 und 14–17 Uhr.

Vorträge und besondere Führungen durch die Ausstellung werden in der Tagespresse publiziert.

Offizielle Eröffnung der Ausstellung: Samstag, 24. September 1955, 14 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte.

1. Begrüssung durch den Präsidenten der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer, Herrn Jules Jeltsch, Olten.
2. Eröffnung der Ausstellung durch den Vertreter der Kantonalen Erziehungsdirektion, Herrn Sekundarschulinspektor Dr. Dubler.

3. Vortrag von Walter Schönholzer, Bern: «Die Bedeutung des Zeichenunterrichts in den Bernischen Mittelschulen.»
4. Erläuterungen zum Zeichenlehrplan von Otto Burri, Bern.
5. Entwicklungsreihen im Zeichenunterricht von Willy Flückiger, Bern.
6. Begehung der Ausstellung.

Unterhaltungsabend der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer: Samstagabend, ab 20 Uhr, in der Kursaalstube des Kursaals.

Gewerbeschule der Stadt Bern

Vom 16. September bis 23. Oktober tritt die Abteilung Kunstgewerbe Bern mit Schülerarbeiten in einer Ausstellung an die Öffentlichkeit. Die ausgestellten Arbeiten orientieren die Besucher über den Pflichtunterricht in Lehrlingsklassen und über die freiwilligen Weiterbildungsmöglichkeiten im Zeichnen, Malen und Modellieren der Lehrlinge und der ausgebildeten Berufsleute auf dem Platze Bern.

Der äussere Anlass zu dieser Schau bildet das 25jährige Bestehen der graphischen Abteilung im Filialschulhaus an der Seftigenstrasse 14. Vor 25 Jahren wurden dort in einem ehemaligen Lithographiebetrieb für Buchdrucker, Schriftsetzer, Buchbinder, Litho- und Chemigraphen reine Berufsklassen mit den erforderlichen Demonstrationseinrichtungen zum Erteilen eines berufsverbundenen Unterrichts geschaffen. Das Hauptverdienst für diese aufgeschlossene Lösung fällt dem damaligen Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn E. Armbruster, sowie den Herren R. Greuter, zu dieser Zeit Direktor der Schule, und W. Roesch, dem heutigen 1. Vizepräsidenten der Aufsichtskommission, zu.

Durch die Ausstellung legt die Schulleitung, zusammen mit der Lehrerschaft, einen öffentlichen Rechenschaftsbericht über die heutige Organisation der Abteilung und den Stand des Unterrichts ab zuhanden der Behörden, der Lehrmeister und der Eltern. Gleichzeitig bietet sie den Berufsberatern und den Schülern der Abschlussklassen – Primar- und Sekundarschulstufe – einen anschaulichen Einblick in die Anforderungen der verschiedenen kunstgewerblichen Berufe.

Der Vollzug des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung schuf durch die zuständigen Kantons- und Gemeindebehörden an der Gewerbeschule der Stadt Bern für die kunstgewerblichen Berufe ein kantonales Bildungszentrum für Lehrlinge (Pflichtunterricht), für Berufsunentschlossene (Vorkurs) zur Abklärung der Eignung für einen kunstgewerblichen Beruf und für ausgebildete Berufsleute zur beruflichen Weiterbildung. Diese Tatsache brachte eine ungeahnte zahlenmässige Entwicklung der früher bescheidenen Abteilung. Die Zahl der reinen Berufsklassen und der Schüler hat sich in 25 Jahren nahezu vervierfacht.

Die kunstgewerblichen Berufe treten zum ersten Mal als geschlossene Abteilung der Gewerbeschule Bern den Aussenstehenden in Erscheinung. Dadurch wird auch dargelegt, dass Bern einen etwas anderen Weg eingeschlagen hat als Basel und Zürich. Diese beiden

Städte führen neben den Gewerbeschulen eigene Kunstgewerbeschulen. In Bern bilden die kunstgewerblichen Berufe lediglich eine Abteilung der Gewerbeschule. Die Gewerbeschule verzichtet bewusst auf eine eigene fachschulmässige Ausbildung von Lehrlingen und strebt vor allem danach, den Lehrbetrieben künstlerisch begabte Jugendliche zum Bestehen einer Berufslehre zuzuführen. Mit dem Kantonalen Amt für Gewerbe-förderung, dem die Gewerbebibliothek, das Ausstellungs-wesen, die technologischen Sammlungen, die Fach-schulen für Keramiker, Schnitzler und Geigenbauer angegliedert sind, pflegt die Gewerbeschule eine enge, fruchtbare Zusammenarbeit, was durch die jetzige Aus-stellung augenfällig zum Ausdruck kommt.

Aus den ausgestellten Schülerarbeiten geht hervor, dass die Lehrerschaft aufgeschlossen an die Fragen herantritt, die sich vom Zeichnen, Malen und Modellie-ren her stellen. Sie versucht, aus der Fülle der Probleme auf jene näher einzutreten, die für die Bildung und

Erziehung des kunstgewerblichen Nachwuchses von wesentlicher Bedeutung sind. Bei einem Rundgang durch die Ausstellung kann erfreulicherweise festgestellt werden, dass im Unterricht an der Gewerbeschule Bern angehende und ausgelernte Berufsleute mit frischem Willen und auch mit Begabung an ihrer beruflichen Ausbildung arbeiten.

Die Organisation der Ausstellung lag in den Händen von Herrn Direktor A. Müller, des Vorstehers der Abteilung Kunstgewerbe. Die ganze Schau ist das Gemeinschaftswerk der Lehrerschaft und der Schüler. Herrn E. Jordi, Fachlehrer an der Berufsklasse für Gra-phiker, wurde die Gestaltung anvertraut, ihm gebührt eine ganz besondere Anerkennung.

Der Eintritt in die Ausstellung ist frei. Die zuständigen Schulbehörden freuen sich, wenn recht viele, die sich mit Berufsbildungsfragen befassen, durch einen Besuch Einblick in die Bemühungen der Gewerbeschule nehmen würden.

A. Stumpf

L'ECOLE BERNOISE

De la responsabilité civile de l'instituteur

On ne s'inquiétait guère autrefois de la responsabilité civile professionnelle. Ainsi, dans « Heurs et Malheurs d'un Instituteur » de Gotthelf, aucun paysan ne songeait à exiger – pour des raisons faciles à concevoir – une indemnité pour dommage causé, de Peter Käser, l'insti-tuteur; ses délits, comme ceux de ses élèves, étaient réglés selon le principe de la légitime défense! Aujourd'hui, comme nous vivons au siècle du progrès, les dangers de la responsabilité civile nous guettent par-tout, et on cherche à faire de l'argent sonnante de n'importe quel événement qui se prête à une demande d'indemnité pour dommage.

Tout récemment la main incoercible d'un instituteur avait claqué sur une partie charnue de l'un de ses élèves, sans provoquer un dommage visible de la chair. Mais nous sommes au siècle de l'enfant, et ce fut l'âme de l'élève qui fut affectée par l'action du maître, et qui en subit un choc de longue durée; et pour répondre à une telle action, le père, conscient de ses devoirs, devait absolument exiger une réparation en espèces!

Que ferais-tu, jeune collègue, dans un cas semblable? Un bon conseil: Ne réponds pas du tout, conserve ton sang-froid, demande conseil, et si tu as une assurance en responsabilité civile, signale immédiatement le cas, et si celui-ci est grave, annonce-le télégraphiquement. D'ailleurs tu es assuré, soit personnellement, soit par la commune ou encore par la Société des instituteurs; consulte à ce sujet les statuts de la SIB – à couverture verte – à la page 32.

Il est vrai que le père soucieux de l'âme délicate et de l'avenir matériel de son rejeton ne sera pas satisfait si sa tentative de chantage ne réussit pas. Et s'il doit passer par l'assurance, il n'arrivera pas facilement à ses fins, les chiffres seront moins élevés. C'est pourquoi il se vengera peut-être en te dénonçant au juge. Or, dans le canton de Berne un cas semblable te placerait dans une mauvaise situation. Les dispositions sévères du Code

pénal ne sont adoucies par aucune disposition qui accorderait à l'instituteur un droit limité dans l'appli-cation des châtiments corporels. L'article 32 du Code pénal sur les devoirs de fonction ou de profession n'est pas applicable ici. C'est pourquoi celui qui se livre sur un élève à des voies de fait sera, sur plainte, puni des arrêts ou de l'amende, même si ces voies de fait n'ont causé ni lésion corporelle ni atteinte à la santé (art. 126 du Code pénal suisse); celui qui porte atteinte à l'inté-grité corporelle d'une autre personne est, sur plainte, puni de l'emprisonnement (art. 123), et celui qui mal-traite ou néglige un enfant qui lui est confié est puni de l'emprisonnement pour un mois au moins (art. 134); dans de telles circonstances la loi exige qu'il soit porté plainte d'office, et aux conséquences du droit pénal s'ajoutent celles du droit civil qui peuvent être très sensibles, sous la forme de dommages-intérêts, d'indemnité pour bles-sure, de frais de guérison, auxquels s'ajoutent les frais de justice et les honoraires d'avocat.

Cependant la mesure de la peine à prononcer n'est pas dictée seulement par les dispositions légales; elle dépend aussi, dans une large mesure, de l'appréciation du juge. A cet égard il semble que ces derniers temps se soit effectuée une évolution étrange, et dangereuse pour le corps enseignant. Chacun connaît les nombreux juge-ments extraordinairement indulgents prononcés contre des conducteurs de véhicules ayant provoqués des acci-dents en état d'ébriété, ainsi que certains jugements révoltants prononcés dans des cas de mauvais traite-ments infligés à des enfants par leurs parents ou leurs parents adoptifs. On sait moins que chez nous, con-trairement à ce qui est la règle dans le canton voisin d'Argovie, un membre du corps enseignant qui s'est rendu coupable d'un délit de mœurs grave vis-à-vis d'un enfant ne peut être définitivement révoqué. Dans tous ces cas on constate une indulgence incompréhensible, tandis que l'application d'une peine corporelle à un écolier ou sa mise en danger non intentionnelle par l'instituteur entraîne pour celui-ci des peines toujours

plus sévères, qui peuvent aller jusqu'à une rigueur exagérée.

On en vient à se demander si certains courants américains ne se sont pas introduits dans la justice de chez nous. On peut lire ce qui suit dans un article qu'a publié l'organe des juristes suisses: « Il n'est pas nécessaire que soit portée atteinte dans une forte mesure à l'intégrité physique de l'enfant pour permettre de conclure à un dommage. » Cette considération est suivie d'un fait qui a eu comme conséquence un grave dérangement dans l'intégrité de l'état d'un enfant: un père avait frappé son enfant âgé de deux ans au moyen d'une double courroie de cuir sur des parties nues de son corps, ou à peine recouvertes d'une mince chemise. La cour suprême du canton de Zurich reconnu évidemment le prévenu coupable de mauvais traitements infligés à un enfant.

Or récemment la phrase citée plus haut, ainsi que d'autres considérations de l'auteur de l'article de l'organe en question, ont servi de fondement à une dure condamnation d'un membre du corps enseignant. Il s'agissait de savoir, avant tout, si l'article 134 du Code pénal était applicable au cas où une peine corporelle avait eu comme conséquence une blessure absolument non intentionnelle du bout du nez – et dont la trace pourra être éliminée plus tard par une intervention chirurgicale. Le premier alinéa de cet article est ainsi conçu: « Celui qui, ayant la charge ou la garde d'un enfant de moins de seize ans, l'aura maltraité, négligé ou traité avec cruauté, de façon que la santé ou le développement intellectuel de cet enfant en soit atteint ou gravement compromis, sera puni de l'emprisonnement pour un mois au moins. »

C'est avec la plus grande surprise que le corps enseignant a appris qu'un tribunal de district de notre canton a répondu par l'affirmative à cette question. Déjà dans un autre cas – noyade d'une écolière qui n'avait pas tenu compte des ordres précis de son instituteur – le fait de ne pas avoir contrôlé si un ordre donné avait été suivi avait entraîné pour l'instituteur une peine extraordinairement sévère.¹⁾

Ce jugement, et d'autres encore, rendront certainement le corps enseignant perplexe, et l'engageront même à renoncer aux exigences que pose une discipline sévère, ainsi qu'à l'application de n'importe quel moyen d'enseignement ou d'instruction pouvant présenter un danger quelconque. Nombreux aussi seront ceux qui ne se hasarderont plus à se rendre au bord de l'eau ou à faire des excursions en montagne, et la dernière baguette sera remise au musée historique pour y être reléguée dans la chambre de torture! Est-ce qu'un service aura été rendu ainsi aux enfants?

Un revirement semble se dessiner en Amérique. Hilda Neatby, professeur d'histoire à l'Université canadienne de Saskatchewan, expose dans son livre « So little for the Mind » (« Si peu pour l'Esprit ») les conséquences de la crainte exagérée d'appliquer toute sévérité et rigueur dans l'éducation.²⁾

¹⁾ Voir l'« Ecole bernoise », n° 14, du 2 juillet 1955, page 236.

²⁾ Voir le *Journal suisse des Instituteurs*, n° 29, du 22 juillet 1955, page 900.

Le bref extrait de l'ouvrage de H. Neatby que publie le « Journal des Instituteurs suisses » – l'ouvrage n'a malheureusement pas encore été traduit en français – est effarant; aussi effarant que les rapports de journaux, toujours plus nombreux, sur la dépravation inimaginable de la jeunesse américaine dans certaines villes et certains Etats. Les Nations Unies attirent l'attention de l'opinion mondiale sur la lutte contre la criminalité parmi la jeunesse, et engagent instamment la famille et l'école à remplir leurs devoirs. Mais chez nous on stigmatise les membres du corps enseignant qui une fois se sont oubliés et ont dépassé les limites étroites du droit d'appliquer des châtiments; on les qualifie de brutes qui maltraitent et négligent les enfants; on met à leur charge, lorsque se produisent de malheureux événements, toute la faute avec ses lourdes conséquences.

On croit encore fréquemment, dans le peuple bernois, que le moyen le plus efficace à employer par les parents et les instituteurs pour corriger la jeunesse de l'insubordination et de la grossièreté réside dans l'application de châtiments corporels. Le Code pénal et les juges défendent un point de vue plus progressiste³⁾, et ne reconnaissent l'application des peines corporelles qu'au détenteur de la puissance paternelle. Il serait faux, et en tout cas peu recommandable, de changer quoi que ce soit à cet état de choses. Et pourtant des voix se manifestent dans presque toute la presse, qui demandent une éducation plus sévère et une meilleure collaboration entre la maison paternelle et l'école. Que les juges veuillent bien en tenir un peu compte, et ne pas renforcer, par des verdicts extraordinairement sévères, la croyance selon laquelle l'instituteur doit le respect à sa majesté l'enfant et se laisser guider par la crainte des parents.

-s

³⁾ Ce n'est pas par ironie que nous employons ce terme. On ne peut qu'approuver les considérations que donne le « Lexikon der Pädagogik » (« Dictionnaire de la Pédagogie ») sur les châtiments corporels, et nous les recommandons à la méditation du corps enseignant. Nous en extrayons (de la page 20) la phrase suivante, en la soulignant: Les instituteurs qui renoncent aux châtiments corporels sont des partisans de l'espoir que cette manière d'agir peut être éliminée bientôt, et totalement, de la vie scolaire, par la volonté du corps enseignant, et sans que celui-ci y soit contraint par des dispositions légales.

DIVERS

Avant la Journée jurassienne du 25 septembre pour la collaboration des femmes dans les affaires communales. Les femmes et le vote.

On peut tout tourner en ridicule, même les femmes qui vont voter. Le sarcasme, la raillerie sont des armes faciles; elles portent à tout coup. Aussi est-il plus aisé de s'asseoir au banc des moqueurs et de tirer ses flèches sur le tas, que de prendre son miroir, de se contempler avec les mêmes yeux dont on regarde les autres et de se demander: « Qui suis-je, en réalité? Qu'ai-je de mieux que les autres? En quoi leur suis-je supérieur? Est-ce à mes biceps ou à mon intelligence, à ma sagesse que je dois de me considérer comme le maître? »

On peut aussi se gausser des femmes qui ne vont pas voter – de nous en particulier, les femmes de Suisse – de celles qui ne veulent pas le bulletin de vote, ou de celles qui, l'ayant demandé, ne le reçoivent point... Tout cela est bon pour les caricaturistes, les faiseurs de slogans, les chansonniers, et aussi pour quelques

gens, disséminés un peu partout, à qui cet état de choses, un peu équivoque, permet d'encaisser certains bénéfices: autorité, argent, orgueil, sentiment de supériorité.

Mais le fond du problème est ailleurs. Il est complexe, comme la nature elle-même, qui nous enseigne que l'homme seul, ou la femme seule, sont également impuissants à créer vie, également des êtres incomplets, également prisonniers des instincts, de la morale, de l'idéal particuliers à leur virilité ou à leur féminité. L'équilibre, l'harmonie et la vie ne peuvent donc être atteints que par le rapprochement, la collaboration, l'inspiration ou l'aide réciproque de ces deux éléments humains, à la fois si semblables et si différents, si proches et si éloignés l'un de l'autre, ces deux pôles aussi utiles, aussi indispensables l'un que l'autre à la poursuite de l'histoire et de la création.

Sans doute, rapprochements et contacts, même entre êtres complémentaires, exigent-ils une mise au point délicate, des concessions réciproques, la recherche en commun d'un même dénominateur, idéal ou moral, qui freinera, rabotera, ajustera ce qu'il y a de trop unilatéral, de trop personnel, de trop égocentrique dans chacun des pôles opposés. Mais n'est-ce pas là tout l'art de la vie? Cette part de soi-même à laquelle il faut renoncer pour accueillir ce que les autres ont à nous donner? N'est-ce pas aussi le secret du bonheur, de l'équilibre, de la santé? Puisque tout excès dans un sens ou dans un autre ne peut mener qu'à la stérilité, à la monstruosité, à la folie ou à la mort...

Ne semble-t-il pas que cette loi d'équipollence est une des clés du progrès, de l'avancement harmonieux sur le chemin de nous-mêmes, sur la route de l'histoire et sur celle du temps? Elle joue sur tous les plans, pour chacun de nous personnellement, pour notre vie de famille, pour celle de l'atelier, de la commune, de la cité, du pays tout entier.

Vouloir l'ignorer, c'est de la part des hommes se priver d'une collaboration féconde et précieuse; de la part des femmes faire preuve d'insensibilité, de torpeur, de manque de générosité, d'indifférence à l'égard d'un devoir sacré.

Qu'on n'invoque pas l'incompétence, l'incapacité, la sottise, la faiblesse, la légèreté, car à tout prendre, les hommes comme les femmes les ont également reçues en partage; qu'on n'invoque pas non plus les égards inspirés par l'esprit chevaleresque, car ils disposent de bien d'autres domaines où ils auraient l'occasion de se manifester.

Et voici ma conclusion: Il me semble essentiel, pour la santé politique, économique, morale et familiale du pays, que les femmes soient, sans trop tarder, élevées au rang de citoyennes complètes et reçoivent par là même le devoir de voter et la responsabilité, à partager avec les hommes, de travailler à la bonne marche des affaires du pays. Sans doute faut-il qu'elles commencent modestement, qu'elles fassent étape après étape l'apprentissage de la chose publique. Et comment pourraient-elles mieux commencer leur éducation qu'en s'intéressant aux affaires de la commune, qu'en prenant une part active, adaptée à leurs qualités féminines, à son activité?

Commission de presse jurassienne

BIBLIOGRAPHIE

Agnès Sanford, La Lumière qui guérit. Un volume in-8 de 176 pages, traduit de l'anglais par M.-J. Babut et A.-P. Bovet. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 5.50.

Née en Chine, Agnès Sanford est la fille d'un missionnaire presbytérien. Elle a vécu de nombreuses années à Moorestown (Etats-Unis) où son mari était recteur de l'église épiscopale. On peut dire qu'elle étudia et expérimenta toutes les méthodes de guérison. Dans l'avant-propos du présent ouvrage, le professeur Glenne Clark affirme n'avoir jamais rencontré personne dont la vie fut plus centrée sur le Christ d'une part et sur l'Eglise de l'autre et qui, cependant, fut plus totale-

ment indifférente à la croyance ou à l'absence de croyance de ceux dont elle s'occupait. «Nul ne sait comme elle combiner science et religion», ajoute-t-il. Ce livre démontre combien ont été guéris en entrant simplement dans le climat de la foi et de l'amour.

Pourquoi ne chercherions-nous pas à collaborer avec le médecin quand nous avons besoin de lui? pourquoi ne pas demander au Ciel de l'éclairer et ne pas prendre au nom du Maître les médicaments qui nous sont prescrits? Nous devrions comprendre que le Seigneur agit à travers nous. Alors tout deviendrait aussi simple que l'acte de respirer. Mais quand nous prions, néanmoins, que faisons-nous le plus souvent? Notre pensée est remplie d'amertume et de crainte. Or ces choses ne sont pas de Dieu qui est amour. Car l'amour parfait bannit la crainte.

Un chapitre met en relief toute l'efficacité de la prière en commun, rappelant la parole de Jésus: «Là où deux ou trois sont réunis en mon nom, je suis au milieu d'eux» et que pour ressusciter la fille de Jaïre, le Maître avait pris avec lui Pierre, Jacques et Jean. D'autres pages analysent les répercussions de la colère sur la santé physique et morale de l'individu, soulignant le fait qu'un homme hors de lui perd la faculté de prier, et que même en se donnant beaucoup de peine il ne le pourra point. «Un accès d'emportement enlève l'appétit, arrête la digestion, affaiblit les muscles, trouble la pensée. Et si ce sentiment devient rancune, haine, c'est comme un dépôt qui s'accumule, un poison pour les nerfs, les artères, les os, le cerveau... Mais de quelle formidable puissance notre terre bénéficierait si tous les chrétiens voulaient gagner le droit de réciter le «Notre Père».

Edwin Arnet, Variations zurichoises. Un album de la collection «Trésors de mon Pays», dirigée par Marcel Joray. Adaptation française de J.-P. Samson. Avec 48 planches photographiques. Editions du Griffon, Neuchâtel. Fr. 5.60.

Avec beaucoup de dynamisme, d'érudition, et une foule de remarques intéressantes, M. Edwin Arnet évoque ici la cité de la Limmat, ce centre bancaire le plus important de la Suisse, où le risque des affaires est préféré aux placements de tout repos, où l'Hôpital cantonal occupe à lui seul un quartier, où les écoles primaires comptent parmi les plus belles du monde. Car Zurich a quelque chose d'un peu américain dans l'âme. C'est que le développement économique y est hors de pair, sans doute à cause de la situation de la ville, étape naturelle et nécessaire des échanges entre l'Europe du Nord et les régions méditerranéennes. Si sa banlieue est industrielle, elle se caractérise par son étonnante propreté, par son hygiène, et elle exclut la désolation de tant d'autres banlieues. Cité-jardin en grande partie, elle le restera durant les décades à venir, grâce au règlement d'urbanisme qu'elle adopta. Quant au caractère sensiblement cosmopolite de ses rues, c'est à partir de 1946, année où commencèrent les travaux de l'aéroport, qu'il s'esquissa.

Einstein y inventa la relativité, la pensée de Freud s'y renouvela avec tout un groupe de psychologues, Wagner y eut l'idée de Parsifal, tandis qu'aujourd'hui encore la campagne environnante donnerait envie de relire Homère.

«Variations zurichoises» est illustré d'une cinquantaine de vues où M. Chiffelle, qui sait fort bien choisir ses sujets, se montre un excellent photographe. Très alerte, l'adaptation française de M. Samson se distingue par l'élégance de la forme.

L. P.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand des BLV. Sitzungen vom 27. August und 10. September 1955.

1. **Zentralsekretärwahl:** Der Kantonalvorstand beschloss einstimmig, Herrn **Marcel Rychner**, Lehrer am Städtischen Gymnasium in Bern, zur Wahl vorzuschlagen. Eine Begründung des Beschlusses ist an der *Präsidentenkonferenz* vom 21. September erfolgt und wird auch in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes erscheinen. Die Wahl erfolgt in den Sektionsversammlungen des Monats November, denen die volle Liste der Bewerber vorliegen wird.
2. Verschiedene **Versicherungsfragen** werden der Versicherungskommission unterbreitet, die noch vor der Abgeordnetenversammlung der BLVK zusammentreten wird.
3. Vom Ergebnis einer Besprechung auf der Erziehungsdirektion über die Eingabe betreffend «**Prüfung und Unterricht**» wird besonders berichtet werden.
4. In zwei schwierigen Fällen werden **Rechtsgutachten** eingeholt, und betroffenen Mitgliedern wird persönliche **Rechtsberatung** durch Herrn Fürsprech Dr. **Zumstein** ermöglicht.
5. Vom SLV sind in zwei aussergewöhnlichen Fällen **Darlehensgesuche** von Mitgliedern des BLV abgelehnt worden. – Ein *Kurunterstützungsgesuch* wird empfehlend an den SLV geleitet. – Ein **Ausbildungsdarlehen** von 1000 Fr. zu 3½% wird einem Seminaristen gewährt; gleicher Antrag an den SLV.

Nächste Sitzung: 22. Oktober.

Comité cantonal de la SIB. Séances des 27 août et 10 septembre 1955.

1. **Election d'un secrétaire central.** Le Comité cantonal décide à l'unanimité d'appuyer la candidature de M. **Marcel Rychner**, professeur au Gymnase de la ville de Berne. Il a motivé son choix lors de la conférence des présidents de section du 21 septembre; le rapport suivra dans le prochain numéro de l'«Ecole bernoise». L'élection aura lieu dans les synodes, au cours du mois de novembre; les sections recevront auparavant la liste complète des candidats.
2. La **Commission des assurances** se réunira avant l'assemblée des délégués de la CAIB pour examiner quelques questions que le Comité cantonal lui soumet.
3. Les résultats des pourparlers avec le Département de l'instruction publique concernant notre mémoire sur «**Les examens et l'enseignement**» feront l'objet d'un rapport spécial.
4. Dans deux cas délicats, le Comité cantonal aura recours à des **expertises juridiques**; les collègues que cela concerne sont autorisés à se faire conseiller personnellement par le Dr **Zumstein**, avocat-conseil de la SIB.
5. La SSI a repoussé deux **demandes de prêt** faites dans des conditions peu ordinaires par des membres de la SIB. – Le Comité cantonal lui recommande une *demande de contribution* aux frais d'une *cure médicale*. – Il accorde un **prêt** de 1000 fr. à 3½% à un élève d'une école normale et prie la SSI d'en faire de même.

Prochaine séance: 22 octobre.

Freie Pädagogische Vereinigung

Arbeitswoche in Trubschachen von Montag, den 3. Oktober bis Samstag, den 8. Oktober 1955

Disziplinierung des Kindes durch entwicklungsgemässes Bilden von Denken, Fühlen und Wollen

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
08.00–09.00	—	DIE PHASEN DER MENSCHLICHEN ENTWICKLUNG				
		R. Pfister: Frühe Kindheit	E. Bühler: Das Kind im Schulalter	H. Eltz: Reifezeit und Jugendalter	W. Jaggi: Ausblick auf spätere Ent- wicklungsstufen	E. Bühler: Schlussvortrag
09.10–10.40	Begrüssung	M. Widmer: Aus dem Schreibunter- richt der 1. Kl. Frl. R. Maeder: Harmoni- sierende Kräfte im Unterricht	V. Liechti: Übergänge von der Unterstufe zur Mittelstufe R. Wehren: Phänomene zur Vorpubertät	F. v. Wartburg: Pflanzenkunde in einer 5. Kl.	R. Pfister: Der Schritt zur objektiven Welt	Aussprache
	F. Zumbunn: Zeitgeist und Erziehung					
10.55–11.40	Frau M. Lobeck: Eurhythmie (Anfänger I) Frl. H. Jordi: Sprachgestaltung (Fortgeschrittene I)				E. Kirchner: Dynamisches Zeichnen II	
11.45–12.30	Frau M. Lobeck: Eurhythmie (Fortgeschrittene I) Frl. H. Jordi: Sprachgestaltung (Anfänger I)				E. Kirchner: Dynamisches Zeichnen II	
15.00–15.45	Frau M. Lobeck: Eurhythmie (Fortgeschrittene II) Frl. H. Jordi: Sprachgestaltung (Anfänger II)			E. Kirchner: Dynamisches Zeichnen I		
15.50–16.35	Frau M. Lobeck: Eurhythmie (Anfänger II) Frl. H. Jordi: Sprachgestaltung (Fortgeschrittene II)			E. Kirchner: Dynamisches Zeichnen I		
17.00–18.30	E. Saurer: Lehrerpersön- lichkeit und Schülerindivi- dualität	Ausflug	R. Saurer: Geschichte auf der Mittelstufe	H. Eltz: Zur Didaktik der Oberstufe	Dr. E. Gabert: Geschichts- Erkenntnis und Geschichts- unterricht	
Montag, 20 Uhr: E. Kirchner: Strömungen in der modernen Kunst als Ausdruck des Bewusstseinswandels in der Gegenwart						

Den Vorträgen schliessen sich Aussprachen an. Ausstellung von Schülerarbeiten. Kursgeld: Fr. 30.–. Pension und Unterkunft Fr. 8.50. Anmeldungen an Herrn W. Berger, Lehrer, Trubschachen

6 Occasion-Klaviere

total neuwertig,
kreuzsaitig, Eisenkon-
struktion, äusserst
günstige Preise, bei

O. Hofmann, Bern
Bollwerk 29, 1. St.
Telephon 031 - 2 49 10

249

Electras

Durch Electras
täglich gut
rasiert - electrasiert!
Über 100000 Kunden!

Bern
Theaterplatz 2

Spezialgeschäft für
Musik-Instrumente
Reparaturen • Miete

Musik
& BESTGEN

Bern, Marktgasse 8, Tel. 2 36 75

NEUE MÄDCHENSCHULE BERN

Infolge Rücktrittes der gegenwärtigen Inhaberin ist die Stelle einer

Zeichenlehrerin

im Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar auf 1. Januar 1956 eventuell 1. April 1956 neu zu besetzen.

Bewerberinnen (eventuell auch Bewerber) sollen im Besitze des Fähigkeitszeugnisses für Zeichenlehrer sein. Zuteilung von Unterricht in andern Kunstfächern bleibt vorbehalten. Besoldung nach Reglement. Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse obligatorisch.

Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen und Ausweisen sind bis zum 31. Oktober 1955 zu richten an die Direktion der Neuen Mädchenschule, Waisenhausplatz 29, Bern, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Bern, den 16. September 1955

260

Auch
Klein-Inserate
besitzen
Werbekraft



Verlobungsringe
Bestecke

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen
und Ölgemälde

Schulen Spezialrabatt

R. Oester
Kunsthandlung, Bern

Amthausgasse 7
Telephon 2 83 85
Christoffelgasse 4
Telephon 3 01 92

Lehrer, der Interesse an fürsorglicher Be-
tätigung hat, findet

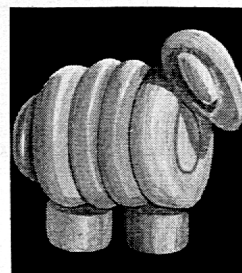
ausbaufähige Stelle

in einer schweizerischen Institution der

Jugendfürsorge

Gute Französischkenntnisse, Initiative, Sinn für
Zusammenarbeit erforderlich. Ausführliche
Offerten mit Angaben über bisherige Tätigkeit
unter Chiffre **OFA 5137 Z. Orell Füssli-An-**
noncen Zürich 22.

261



Abwechslung in der Schulstube

*Wie wenig Zeit bleibt
den Schülern, um eigene,
schöpferische Neigungen
zu entfalten!*

Jeder Lehrer, der seine
Klasse modellieren lässt,
wird erleben, wie ge-
schickt und freudig die
Kinder den Ton formen.
Über die Technik des
Modellierens berichtet
Prof. Karl Hils im Band
« Formen in Ton »
(Fr. 7.20). Weitere An-
regungen gibt Ihnen die
Schrift von Lehrer
A. Schneider, St. Gallen
(Fr. 1.45). Wir senden
Ihnen diese Büchlein
gerne zur Ansicht

Zum Modellieren emp-
fehlen wir den geschmei-
digen Bodmer-Ton; er
fügt sich dem Gestaltungs-
willen mühelos und bröck-
elt nicht. Verlangen Sie
Ton-Muster mit
Prospekt.

Die gelungenen Werke
können in unseren Spe-
zialöfen fachmännisch
glasiert und gebrannt
werden.

E. BODMER & CIE.
Tonwarenfabrik
Zürich 45

Töpferstrasse 20
Tel. (051) 33 06 55

Konservatorium Bern

Ausbildungskurs für Chordirigenten

(Laiendirigenten und angehende
Chordirigenten).

Organisten Ausweis I und II
zur Ausübung von Kirchenmusik in
der Reformierten Landeskirche des
Kantons Bern.

Die Kurse finden im Konservatorium
statt und umfassen 4 bis 5 Wochen-
stunden.

Direktion: Alphonse Brun.

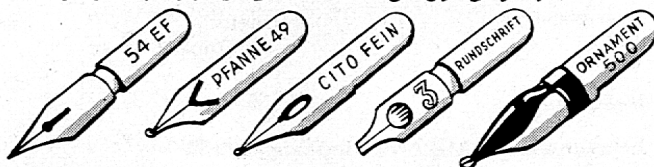
Semesterbeginn: 18. Oktober 1955. Auskunft u.
Prospekte durch das Sekretariat, Kramgasse 36,
Tel. 031 - 28277 (von 9 bis 11 und 14 bis 17 Uhr).

Montagvormittag, Samstagnachmittag und wäh-
rend der Schulferien ist das Sekretariat ge-
schlossen.

252

Für die Schulschrift:

Brause - Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug
Verlangen Sie bitte Muster

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar

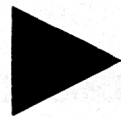
Am Bau und an der Ausstattung beteiligte Firmen:

	Telephon		Telephon
Maurer- und Eisenbetonarbeiten:		Ölfeuerung:	
Baugeschäft Stucki & Zoller AG, Laubeggstrasse 60, Bern	4 40 21	Ing. W. Oertli AG, Zürich, Zweigstelle Bern, Uferweg 15, Bern	9 45 22
Rieser AG, Bauunternehmung, Dufourstrasse 24, Bern	2 79 11	Elektrische Installationen:	
Schreinerarbeiten (Fenster):		W. Arnold & Co., elektrische Unter- nehmungen, Länggaßstrasse 38a, Bern	3 20 70
Kapp & Cie AG, Schreinerei, Kontrollstrasse 31, Biel	032 - 2 42 61	P. Koch, elektr. Unternehmungen, Pestalozzistrasse 40, Bern	5 23 23
Innere Schreinerarbeiten:		Schwachstrominstallationen:	
Meier & Reusser, Werkstätte für Möbel und Innenausbau, Gasel	031 - 69 83 31	Chr. Gfeller AG, Telefonfabrik, Elektrische Stark- und Schwachstrom- installationen, Brünnenstrasse 66, Bern-Bümpliz	66 19 95
F. Wälti AG, Zimmerei-Schreinerei, Kappelen-Aarberg	032 - 8 25 74	Parkettarbeiten in Aula und Speisesaal:	
Zimmerarbeiten:		Rieder & Sohn, Parkettgeschäft, Thun	033 - 2 38 34
Walter Herzog, Holzbaugeschäft, Schulweg 14, Bern	2 27 68	Linoleumbeläge:	
Hans Junker, Zimmerei-Bauschreinerei, Muristrasse 21 e, Bern	4 95 35	Gebr. Burkhard, Teppiche und Linoleum, Zeughausgasse 20, Bern	2 85 52
Fensterbänke:		Pavatexdecken:	
Eternit AG, Niederurnen GL	058 - 4 15 55	Hemmann & Co., Isolierungen, Aegertenstrasse 71, Bern	3 41 69
Dachdeckerarbeiten:		Kunststeinarbeiten:	
Ernst Fankhauser, dipl. Dachdeckermeister, Lorrainestrasse 36, Bern	3 71 11	Bernasconi & Robbiani,	66 02 86
Ernst Haldimann, Dachdeckermeister, Hiltystrasse 6, Bern	4 35 83	Untermattweg 22, Bern-Bethlehem	oder 66 14 02
Weyermann & Co., Dachdeckergeschäft, Bottigenstrasse 87 und 72, Bern-Bümpliz	66 14 16 und 66 17 34	Sämtliche Balkon- und Rohrgeländer:	
Zentralheizung:		Walter Schären, Schlosserei, Schwarzenburgstrasse 249 b, Köniz	5 03 73
Lehmann & Cie AG, Zentralheizungsfabrik, Blumenbergstrasse 16, Bern	2 15 64	Spenglerarbeiten:	
E. Ruef & Co., Zentralheizungen, Marktgasse 50, Bern	2 92 88	Joss & Sohn, Spenglerei und Installation, Muri-Bern	4 22 24

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar

Am Bau und an der Ausstattung beteiligte Firmen:

	Telephon		Telephon
Ventilationsanlagen:		« Lamellenstoren Reflex » mit Gelenkkurbelantrieb:	
Sifrag Spezialapparatebau und Ingenieurbureau Frei AG, Bahnhofweg 70, Bern-Bümpliz	66 25 25	Rolladenfabrik Eisenbauwerkstätte, Hartmann & Co. AG, Balderstrasse 26, Bern	7 57 80
Projekt, Ausführung Wärme und Kraftinstallationen:		Economat-Einrichtung:	
Rônez-Imhoff, Museumstrasse 14, Bern	2 44 53	Peter Loeptien AG, Spezialgeschäft Mattenhofstrasse 30, Bern	5 49 96
Schall- und wärmetechnische Isolierungen:		Lieferung sämtlicher Wandtafeln:	
Ernst Schären, schall- und wärmetechnische Isolationen und Abdichtungen, Effingerstrasse 16, Bern	2 16 68 oder 2 83 09	Fritz Stucki, Wandtafelfabrik, Magazinweg 12, Bern	2 25 33
Gipser- und Malerarbeiten:		Lieferung der Schwingflügel Fenster:	
G. Kappeler's Sohn, Gipser- und Malergeschäft, Breitfeldstrasse 54, Bern	8 92 44	F. Salvisberg, Schreinerei, Spezialfenster, Inneneinrichtungen, Ladenbau, Rosshäusern	69 43 51
Herbert Kohlund, Gipser- und Malerei, Junkerngasse 3, Bern	2 14 09 oder 67 16 36	Kühlschränkelieferung:	
Ernst Meyerhofer, Gipser- und Malergeschäft, Lerberstrasse 23, Bern	3 89 75	Kühlanlagen UNIVERSAL AG, Bernstrasse 145, Bern-Zollikofen	65 06 17
Ernst W. Nützi, Malerei-Gipserei, Moritzweg 28, Bern	4 91 80	Waschmaschinen:	
Hans Träutlein, Malerei-Gipserei, Moserstrasse 30, Bern	8 05 00	Gebr. Wyss, Waschmaschinenfabrik, Büron	045 - 5 66 19
K. und F. Wahli, Maler- und Gipsergeschäft, Gerbestrasse 6, Ostermundigen-Bern	65 52 80	Reinigungsdienst:	
Innenausbau:		Walter Honegger, Elfenauweg 6, Bern	4 90 37
Hans Bürki, dipl. Schreinermeister, Bau- und Möbelschreinerei, Innenausbau, Wabernstrasse 27, Bern	7 11 96	Umgebungsarbeiten:	
Wilhelm Reber, Schreinerei und Innenausbau, Thunstrasse 32, Muri	4 21 32	Gärtnerische Planung und Gestaltung:	
Physik- und Chemiezimmer-einrichtungen:		Franz Vogel, Gartengestaltung und Gartenpflege, Wabernstrasse 50, Bern	5 57 66
Albert Murri, Schul- und Laboreinrichtungen, Weierstrasse 1, Wabern	5 39 44	Aula und Abwartgarten:	
		Ernst Künzli, Gärtnerei und Blumenbinderei, Schiffhaube 16, Bern	3 16 84
		Weiter waren beteiligt:	
		Fritz Siegfried, eidg. dipl. Gärtnermeister, Melchenbühlweg 17 c, Bern	4 37 32
		Seeland-Baumschulen AG, Worben b. Lyss	032 - 8 41 51



Blick auf den Fortschritt

Mehr als 65 000 Personen erlebten innert weniger Monate diese interessanten und aufschlussreichen Vorführungen. «Blick auf den Fortschritt» ist eine kurzweilige Physik- und Chemiestunde, die sich in ihrer thematischen Gestaltung vor allem an die schulpflichtige Jugend richtet. Lehrkräfte urteilen darüber wie folgt:

W. E., Rektor Gewerbliche Berufsschule: «Die Vorführungen haben sowohl bei unseren Lehrlingen und Lehtöchtern als auch bei der gesamten Lehrerschaft einen ausgezeichneten und nachhaltigen Eindruck hinterlassen.»

H. J., Real-Lehrer: «Ich habe mit meinen Kollegen in den letzten Tagen nochmals Rücksprache genommen und dabei festgestellt, dass Ihre wissenschaftlichen Experimente einen durchaus positiven Eindruck gemacht haben. Wir sind daher der Meinung, dass unsern ältern Schülern diese anregenden, zum Teil verblüffenden Demonstrationen nicht vorenthalten werden sollten.»

A. B., Handelsschul-Direktor: «Dieser Anlass bedeutete eine sehr willkommene Ergänzung des im Unterricht gebotenen Stoffes. Wir möchten nur wünschen, dass den Schülern weitere Vorstellungen dieser Art geboten werden könnten.»

Das Programm umschliesst die folgenden Experimente:

1. Farbwechsel auf Befehl
2. Die Flasche als Hammer
3. Vibrationen unter Kontrolle
4. Das Kältemittel «Freon»
5. Kochen auf kaltem Herd
6. Werdegang des Lichtes
7. Musik auf dem Lichtstrahl
8. Düsenantrieb



Falls Sie eine Gratisvorführung in Ihrer Schule oder Gesellschaft interessiert, so setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung, damit wir zusammen die näheren Einzelheiten besprechen können. Vorführungen auf Deutsch und Französisch.

General Motors Suisse S.A. Abteilung Public Relations Biel



Bern, Tscharnerstrasse 14, Telefon 031 - 5 11 51



Schiefertuch-Umrisskarten

für den Geographie-Unterricht

Stumme Karten mit eingezeichneten Flüssen, Ortschaften, Kantons- resp. Landesgrenzen

Können beliebig mit Kreide beschrieben und abgewaschen werden.

Vorrätige Karten

Vorderseite:
Schweiz
Europa

Rückseite:
beliebiger Schweizerkanton
Nordamerika Südamerika
Australien Asien Afrika

Spezialanfertigungen können geliefert werden, sofern uns gute Unterlagen zur Verfügung stehen

Verlangen Sie unverbindliche Preisofferte oder einen Vertreterbesuch

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf - Verlag und Fabrikation

239